

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0009

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0009](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009)

**LOG Id:** LOG\_0374

**LOG Titel:** Rezension

**LOG Typ:** review

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

gen, sondern von den *militibus feodataris*, herkommen. Darauf weist er, daß aller Adel sich auf ein Landgut gründe; daher denn auch Privat-Personen ihre Güter den Fürsten zur Lehn aufgetragen, damit sie nur dadurch edel würden. Durch die Belehnung also mit einem Gute ward man ein Edelmann, und hiervon entsprungen auch die Wappen, welches der Hr. Verfasser weitläufig, und mit vielen sinnreichen Nuthmassungen ausführhet; auch darinnen eine kurze Historie der Hahnrebe beybringt. Die Wappen wurden erst unter Conrads des Saliens Zeiten erblich; und von der Zeit an suchten sich auch die Edelleute durch das Wörtchen von zu unterscheiden; und die Geschlechts-Namen fiengen an. Nicht nur die in dieser Schrift vorkommenden Materien, sondern auch die Ausführung, und der angenehme Vortrag, können dieser Schrift viele Hochachtung erwerben.

Hr. D. Joh. Luder Albrecht, und Hr. Romanus Teller, beyde von Leipzig, bestiegen den juristischen Catheder, und vertheidigten darauf eine Abhandlung: *De vera jurisdictionis veteris indole, ejusque usu hodierno*, welche Langenheim auf 5. und ein halben Bogen gedruckt hat.

Der Hr. D. Albrecht untersuchet darinnen, über was für Sachen man Recht gesprochen, was für Obrigkeiten solches gethan haben, wobey er denn alle die verschiedenen Arten derselben anführet; und endlich in was für einer Ordnung der ganze Proceß, so zu sagen, bey den Römern geführt worden. Dieses nimmt den größten Theil der Abhandlung ein; worauf er denn noch kurz verühret, wie unferre heutige Art davon ganz unterschieden sey. Wir hätten wünschen wollen, es wären bey dieser Materie die alten und neuen Schriftsteller noch besser zu Rathe gezogen worden; so würden die Zweifel, so einem geübten Leser bey dieser Abhandlung befallen müssen, nicht so häufig seyn.

Zamburg. Der Name dieser Stadt steht nebst einigen wunderlich Gotthischen Buchstaben, vermuthlich um Paris besser zu verbergen, auf den *Lettres a un Americain sur l'Histoire naturelle de M. du Buffon*, die noch An. 1751. in drey kleinen Duodezbanden abgedruckt worden sind.

Es sind in allem neun Briefe, die einen Pretre de l'Oratoire von Orleans zum Verfasser haben. Ein jeder Theil des Buffonischen Werkes hat seinen eigenen Theil der Widerlegung erhalten, die ganz ernstlich gemeint ist, und dem Hrn. von Buffon gar nicht schonet, theils weil seine Erklärungen gar willkürlich sind, und theils weil sie einen Hang zum Unglauben haben sollen. Wir wollen nur einige der vornehmsten Einwurfe berühren. Im ersten Theil greift man die Buffonische Entstehung der Irsterne und Erde sehr herzhaft an. Man wirft ein, der Comet könne nicht auf einmahl aus der Sonne ein Stück geschlagen haben, das ausgeschlagene Stücke könne nicht in einer einzigen Richtung aus der Sonne gesprützt seyn, da es ja süßig gewesen, und in allerley verschiedenen Richtungen aus der Sonne müsse gesprungen seyn: Es seye die Ewigkeit gegen eines zu wetten, daß die sechs aus der Sonne gesprengten Ballen nicht eben nach einem Winkel von 7. ein halb Grad ihre Richtung aus der Sonne genommen haben: Man könne in der aus der Sonne gesprützten, einem geschmolzenen Glase ähnlichen Materie, keine solche verschiedenen Dichtigkeiten annehmen, wie der Hr. von B. zu seinem Gebäude erfordert, und es seye unmöglich zu erklären, wann alle Irsterne aus dieser geschmolzenen Materie entstanden sind, woher dann die Erde viermahl, und der Mercurius 24. mahl dichter, als die Sonne geworden sey: Es seye in den nähern Irsternen keine Ursache vorhanden, die den Lauf der weitern habe beschleunigen können: Die verschiedene Dichtigkeiten machen die Entfernungen der Irsterne von einander nicht aus, da ja auf unserer Erde Gold und Luft bey.



benfammmen geblieben seyen, deren Dichtigkeit doch gegen einander wie 14000. und 1. ist. Ein Comet seye gar nicht im Stande, die aus der Sonne fahrende Materie aus ihrer Richtung zu bringen, und sie werde nach wie vor, wie wir am Lichte erfahren, sich zerstreuen: Keine anziehende Kraft seye vermögend gewesen, diese auseinander eilenden Theilchen wieder in einen Ballen zu vereinigen: Die Irsterne müßten wie die Sonne leuchten und brennen, und der Hr. von B. gebe keine Ursache an, warum sie ihre Natur verändert haben. Er habe eben so wenig die Ursache angegeben, warum sich die Irsterne um ihre Achse wälzen: Und es seye diese Bewegung aus einem blossen Stoffe unmöglich herzuleiten, noch viel weniger aber zu erklären, warum die Trabanten um ihren Hauptstern laufen. Es seye gar zu unwahrscheinlich, daß alle die Stoffen unserer Erde geschmolzenes Glas gewesen, und zum Exempel aus demselben das Wasser entstanden seye: Die Herleitung der Versteinerungen, die man auf den Bergen findet, seye unmöglich, wann man nicht eine bewachsene und bewohnte Erde vor der Ueberschwemmung annehme: Der Hr. von B. habe nicht 600., sondern wenigstens 18000. Schuh tiefes Wasser bey dieser allgemeinen Bedeckung der Erde annehmen sollen, da die Peruvianischen Gebürge ja felsicht, und also nach dem Hrn. von B. selbst mit den Versteinerungen in der uralten See zugleich gebildet worden seyn. Es seye ganz widersinnig zu glauben, daß die Erde tausende von Jahrhunderten in dem Stande der Ueberschwemmung zugebracht habe, wie der Hr. von B. lehrt, und er gebe gar keine Erklärung, wie nicht nur Meerthiere, sondern auch Pflanzen in die Felsen gekommen seyen, die in der überschwemmten Welt ja nicht haben wachsen können. In diesem Theile stehen drey Briefe, davon die zwey ersten 127. und der dritte 50. Seiten ausmachen.

Im zweyten Theil stehen wieder drey Briefe. Der vierte und fünfte betrifft haupt-

sächlich die Sündflut, deren Wahrzeichen der Hr. von Buffon hat wollen verbannt haben. Der ungenannte B. ist hier nicht nur ein Widerleger, er hat auch seine eigenen Gedanken zur Erklärung, wie eine allgemeine Ueberschwemmung die jetzigen Versteinerungen bewürkt habe. Die gar hohen Felsen, wo man keine Muscheln antrifft, hält er für die Ueberbleibsel der alten Welt, die vor der Sündflut da gewesen sind. Die Art und Weise, wie die schweren Muscheln auf die Berge gekommen sind, erklärt er theils durch die starken Winde, die in der Mosaischen Beschreibung ausdrücklich benahmt worden; und theils durch das nach und nach anschwellende Meer, welches sich eine Zeitlang in der Mitte wölbete, und hernach über die Erde, wie von einem Berge herunter mit Gewalt ausgoß, und also nach und nach seine mit den Wasser vermengten Muscheln auf die Erde warf, bis der Borrath erschöpft war. Hingegen ist die blossе Buffonische Ebb und Flut unfruchtbar, sie zeugt wohl Sandbänke, aber nichts beständiges, indem sie wieder einreißt, was sie zu bauen angefangen hat. Sie würket auch nicht tief genug, und nicht auf den Grund des Meers. Es sind auch alle die Aenderungen, die man an den versteinerten Muscheln siehet, geschwind und plötzlich vorgegangen, indem zum Exempel die grossen mit vielen Löchern durchboorten Nautilen, nicht Lagenweise, sondern mit einem zusammenhängenden Gusse von Sand angefüllt sind. Die Wahrnehmung, daß allemahl ein Berg einem Thale gegen über steht, leugnet der B., und gibt die Meeren bey Gibraltar, Calais und Constantino-vel zum Beweise. Er bemerkt endlich, daß des Hrn. von Buffons Werk von der Academie nicht gut geheißen worden ist.

Der sechste Brief betrifft die Lehre von der Erzeugung der Thiere, oder den zweyten Theil des Buffonischen Werks. Der B. macht sich mit der Meinung lustig, daß der menschliche Leib aus lauter dem ganzen ähnlichen Thei-



Theisen, aus lauter kleinen Menschen bestehe. Er wirft wider die Abdrücke der Gefässe ein, es seye unbegreiflich, wie die in die Gefäße derselben eingeschmolzene Materie unverletzt heraus kommen könne. Er bemerkt ganz wohl, daß der Hr. von B. die Ursache nicht angegeben hat, die die vermeynten elementarischen Augen, Ohren, Hände und Füße in ihrer rechten Ordnung zusammen gefügt haben muß. Die im Wasser auflebenden sogenannten Thiere des Kornbrandes hält er für bloß aufbrausende Theilchen, wie Sandkörner in Weingeist sich regen. Da verschiedene Fasetten ihre Gestalt verändern, so fragt er den Hrn. von B. ob die Biene aus kleinen Maden, oder aus kleinen Bienen bestehe, da sie eben so wohl eine Made, als eine Biene gewesen ist. Er wirft eine große Unbeständigkeit dem Hrn. von B. vor, Seit. 57., die ihn bewegt über die gleiche Materie alle Augenblicke andere Gedanken anzunehmen. Der vierte Brief ist 57. der fünfte 66. und der sechste auch 66. Seiten stark.

Im dritten Theil werden die Gedanken des Hrn. von Buffon über den Menschen geprüft, und der Verfasser zeigt sich hier als einen metaphysischen Schüler des Malebranche, obwohl er doch dieses Mannes Meynungen nicht alle annimmt. Wir wollen hier kurz seyn. Der Hr. von B. hatte gesagt, die mathematischen Wahrheiten seyen bloß willkürlich, weil die Erklärungen, worauf sie sich gründen, bloß willkürlich sind. Dieser sceptische Gedanke wird lebhaft beantwortet, und gezeigt, daß, wann keine Menschen wären, dennoch zwey Winkel, die zwey gerade Linien miteinander machen, zwey rechten Winkeln gleich seyn würden. Die abgezogenen Begriffe werden, wiewohl etwas subtil, vertheidiget, indem der B. beweiset, die Sinnen selber machen dergleichen, und das Auge, zum Exempel, abstrahire die Oberfläche von einem dichten Körper. Er berührt den Vorwurf, daß der Hr. von B. den Teshamed nachgeahmt habe, und wünschet für

des Hrn. von B. Ehre, daß es wahr seyn möchte. Er vertheidiget die Lehrart der neuern Naturkündiger wider des Hrn. von B. Unordnungs. Liebe, und versichert, wie wir glauben, mit Recht, Aristoteles würde mit großem Vergnügen des Hrn. von Reaumur's Kunstkammer, und des Abt Nollet's Erfahrung gesehen haben. Der siebende Brief ist 31., der achte 96., und der neunte 69. Seiten stark. Wir vernehmen sonst, diese Critic habe dem Ansehen des Hrn. von Buffon zimlich geschadet, und werde in Paris für unbeantwortlich gehalten. Sie ist auch überhaupt, mit Beobachtung einer äußerlichen Höflichkeit, zimlich scharf.

Altona. Der Streit, welcher die hiesige Judenschaft in Abticht auf den sogenannten Mezer-Kabbinen Erbeshütz trennet, hat bisher so viel Aufsehens gemacht, daß wir glauben können, unsere Leser werden begierig seyn, etwas genaueres davon zu erfahren: Und wir können ihnen von der Haupt-Sache dieses Streitens desto eher einiges zuverlässige melden, da von beyden Theilen an einem Mitarbeiter dieser Zeitungen Nachrichten gelanget sind. Die Parthey, die mit der Wahl des Mezer, Kabbinen übel zufrieden ist, beschuldiget ihn, daß er an den Sabbathai Sevi, der sich im vorigen Jahrhundert zu Constantinopol für den Messias ausgegeben hat, glaube, oder (wie sie es nennen) Schadsasmitte sey. Sie beruft sich unter andern zum Beweis dieses Vorgebens auf einige von ihm ausgestellte Remiöth, das ist, Zauber-Zettel, oder Amuletten, dergleichen wir auch einige vor der Hand haben. Sie halten für offenbar, daß in diesen Remiöth (so wollen wir sie der Kürze wegen nennen) öfters das Kunst-Stück der Juden gebraucht sey, das sie Arbasch nennen, da man für den ersten Buchstaben des Alphabets den letzten, für den 2ten den 21sten, für den 3ten den 20sten, u. s. f. setzt, und zwar scheine solches nicht nur in ganzen Worten, sondern auch bey einzelnen Buchstaben geschehen zu seyn: So